

# Gillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli samt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

## Das deutsch-nationale Programm.

Wien, 19. Juli. Offenbar herausgefordert durch das eigenthümliche Vorgehen der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ und der sonstigen Partisanen der Fischhof'schen Versöhnungspartei, veröffentlicht der „Deutsch-nationale Verein“ in Wien eine Kundgebung, welche als Beitrag zur Klärung der Parteiverhältnisse volle Beachtung verdient. Der betreffende Artikel, welcher in der vorletzten Nummer der „Deutschen Worte“ erschien, skizzirt zunächst die Entwicklung der deutsch-nationalen Bewegung in Oesterreich, welche im November 1880 zur Aufstellung eines ausführlichen Parteiprogrammes und zur Bildung einer „Deutschen Volkspartei“ auf Grund dieses Programmes führte; er weist nach, daß diese Partei seit jener Zeit, also seit nahezu zwei Jahren thatsächlich besteht, im Reichsrathe durch die Abgeordneten R. v. Schönerer und Fürnkranz vertreten ist und unter anderen auch die Bauernschaft Oberösterreichs zu ihren Anhängern zählt; er constatirt, daß hienach die Wahl des gleichen Namens („Deutsche Volkspartei“) für die Partei der „W. Allg. Ztg.“ lediglich auf einem unsauberen Manöver beruht, welches augenscheinlich auf Täuschung des Volkes berechnet war, und betont insbesondere, daß die Fischhof'sche Versöhnungspartei ihrem ganzen Programme nach nicht nur keine deutsche, sondern auch keine Volkspartei sei.

Ist schon dieser erste Theil der erwähnten Enunciation von großem Interesse, weil er uns ein zwar gedrängtes aber klares Bild der Parteientwicklung der letzten Jahre bietet, so erscheint uns dagegen von besonderer Wichtigkeit, die hieran geknüppte Entwicklung und Begründung des Programmes der „Deutschen Volkspartei“, oder wie wir zur Vermeidung einer unangenehmen Verwechslung sagen wollen: des

Programmes der Deutsch-Nationalen in Oesterreich.

Die Partei — heißt es in der erwähnten Kundgebung — hält es für eine natürliche Pflicht aller Stammesgenossen, zusammenzuhalten und in kräftigster Weise einzutreten für die Interessen ihres gemeinsamen Volksthumes, mögen dieselben wo und von wem immer bedroht erscheinen. Von dieser heiligen Pflicht kann sich Niemand loszählen, sei er nun Liberaler, Clericaler oder Socialdemokrat, denn die nationalen Interessen stehen höher als politische Anschauungen. Von diesem Standpunkte ausgehend, gesteht die Partei allen Nationalitäten das Recht zu, für ihre Erhaltung zu kämpfen, aber sie fordert dieses Recht in erster Linie auch für das deutsche Volk und perhorrescirt jede Beschränkung der Ausübung dieses Rechtes durch Versöhnungssphrasen.

Die Partei hält ferner mit aller Entschiedenheit fest an den Principien wahrer Freiheit, allein sie hält diese keineswegs für gleichbedeutend mit Schrankenlosigkeit. Das Interesse der Gesamtheit steht ihr höher als das Interesse des Einzelnen, sie anerkennt daher die Nothwendigkeit einer Begrenzung der individuellen Freiheit durch das Gesetz. Innerhalb dieser Grenzen, welche nicht enger gezogen werden sollen, als im Interesse der Gesamtheit wirklich nothwendig ist, verlangt sie das weitestgehende Maß von Freiheit und volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger, verlangt sie insbesondere auch allgemeines Wahlrecht, sowie volle Press- und Versammlungsfreiheit.

Die Partei betrachtet es endlich als eine Pflicht des Staates, für das Wohl aller seiner Angehörigen zu sorgen und sie hält im Interesse der Gesamtheit für unerlässlich die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes in den Städten und auf dem Lande, sowie die ausgiebige Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes. Von

diesem Gesichtspunkte aus fordert sie zunächst eine gerechte Vertheilung der Lasten, das heißt im Hinblick auf das bestehende Steuersystem eine Entlastung des Grundbesitzes und des Gewerbes, dagegen eine ausgiebige Besteuerung des bisher fast gar nicht belasteten beweglichen Capitales und der Speculation, sodann aber einen entsprechenden Schutz der heimischen Production und überhaupt der ehrlichen Arbeit gegen das internationale Capital. Das Alles ist nur durch umfassende Reformen, insbesondere auf dem Gebiete der Fabriks-, Gewerbe- und Agrargesetzgebung erreichbar, diese anzustreben ist demnach Aufgabe der „deutschen (nationalen) Volkspartei.“

Noch ausführlicher finden wir das nationale Programm entwickelt in einem Ausrufe, welchen Ritter von Schönerer im Januar 1881 an die deutschen Stammesgenossen in Oesterreich richtete. Der erwähnte Ausruf\*) enthält eine ganze Reihe positiver Forderungen, welche anzustreben Aufgabe der nationalen Partei sein soll, und wenn wir auch in demselben noch ein oder das andere Detail, so beispielsweise in Bezug auf äußere Politik vermissen, so müssen wir doch offen gestehen, daß es bisher kein Parteiprogramm gab, welches die verschiedenen Fragen des öffentlichen Lebens so eingehend behandelte und zu jeder derselben so bestimmte Stellung nahm; daß ferner auch keines der früheren Parteiprogramme so vollständig den seit einem Jahre allüberall zum Ausdruck gelangten Wünschen des deutschen Volkes entspricht, als gerade das deutsch-nationale Programm.

Was uns noththut, — heißt es am Schluß der schon erwähnten Kundgebung, — ist Einigkeit und Selbstbewußtsein. Wohl an dem, machen wir der Unklarheit ein

\*) Zu beziehen durch die Red. der „D. W.“ in Wien.

## Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(60. Fortsetzung.)

Eine Stunde verging, während welcher Alexa unruhig auf- und abging. Ein anderer Wagen kam, den Pfarrer und Gerichtsherrn Dalton bringend. Noch eine Stunde verging. Es war elf Uhr vorüber. Alexa's Angst nahm mit jeder Minute zu.

„Ich werde die ganze Nacht hier warten, wenn er nicht kommt,“ dachte sie. „Haben sie ihn ergriffen? O, Vater! Vater!“

Des Mädchens Unruhe wurde unerträglich. Die Dunkelheit nahm immer mehr zu, der Wind wurde heftiger und das Brausen der See mächtiger.

Da, — was war das?

Eine dunkle Gestalt erkletterte den Felsen, und Alexa erkannte ihren Vater. Er hatte das Plateau erreicht und eilte auf sie zu.

„Vater!“ rief das Mädchen leise.

„Alexa!“ antwortete er athemlos. „Ich werde verfolgt. Die Polizisten und Renard sind dicht hinter mir. Sie sind mir vom Schlosse aus gefolgt. Mein Rückzug ist nach jeder Seite hin abgeschnitten. Es bleibt mir nichts übrig als der Tod!“

Seine Stimme, gänzliche Verzweiflung ausdrückend, erfüllte Alexa mit Schrecken.

„Vater!“ flüsterte sie ängstlich. „O, mein Gott! Du weißt nicht, was Du sprichst.“

„Mein armes Kind, ich bin in die Enge getrieben. Die Verfolger sind mir auf den Fersen. Kein Entkommen ist mehr möglich. Alles was ich für Dich und Wolga thun kann, ist, Euch die Schmach meines Todes durch Henkershand zu ersparen. Gott verzeihe mir! Da kommen sie!“

Alexa hörte schwache Rufe in geringer Entfernung und sah dunkle, in der Finsterniß kaum zu unterscheidende Gestalten.

Ein plötzlicher Gedanke durchzuckte sie.

„Sie werden nicht in dem Hause Deiner geschiedenen Frau nach Dir suchen, Vater,“ flüsterte sie. „Komm; ich will Dich dort verbergen, bis die Verfolgung vorüber ist.“

„Sie eilte dem Hause zu und zog ihren Vater mit sich. Sie gingen durch eine Nebenthür und eine Nebentreppe hinauf. Vor ihrem Zimmer blieb sie stehen. Im nächsten Augenblick“ ging sie weiter, öffnete die Thür von Lady Wolga's Privatzimmer und ließ ihren Vater hinein. Sie wußte, daß Felice unten war.

„Hier werden sie nicht nach Dir suchen!“ sagte sie. „Ich werde zu Dir kommen, wenn die Verfolger fort sind. Nun muß ich hinuntergehen, um sie von Deiner Spur abzuleiten.“

Sie eilte hinaus in die Halle, wo sie

Lady Markham vor der Thür begegnete. Einen Moment schien ihr Herz still zu stehen; dann begab sie sich in das Gesellschaftszimmer, und die Freundin der Lady Wolga, strahlend vor triumphirender Freude, folgte ihr auf dem Fuße.

Lady Wolga war es noch nicht gelungen, sich dem Marquis zu entziehen, und Mr. Dalton mußte geduldig warten, ehe er zu der von der Lady gewünschten Privatunterredung vorgelassen werden konnte.

Lord Montheron war inmitten einer leidenschaftlich vorgetragenen Bitte um Einwilligung der Lady Wolga zu einer sofortigen Heirath unterbrochen worden durch die Anmeldeung des Pfarrers, und hatte dann den verlorenen Faden nicht so recht wiederfinden können; doch er war entschlossen das Haus nicht eher zu verlassen, als bis er seinen Zweck erreicht hatte. Kaum hatte er sich wieder in seine Rolle hineingeredet, als Alexa eintrat, die er mit Groll im Herzen und haßprühendenden Augen ansah.

Alexa setzte sich, nicht aber Lady Markham, die sich bis auf einige Schritte Lady Wolga näherte und dann mit der Miene einer strengen Anklägerin stehen blieb.

„Meine liebe Lady Wolga,“ sagte sie mit scharfer Stimme. „Ich habe Ihnen etwas besonderes zu sagen. Ich habe eine schwere Beschuldigung gegen Miß Strange, Ihre Gesell-

Ende, verbannen wir jede Unentschlossenheit und Halbheit, einigen wir uns auf Grund des deutsch-nationalen Programmes, stehen wir fest zusammen in der Zeit der Bedrängnis und beharren wir unentwegt auf den erkannten Principien und der Erfolg wird sicherlich auf unserer Seite sein!

### Politische Rundschau.

Cilli, 22. Juli.

#### Inland.

Als Nachfolger des Baron Dahlen in Bosnien wird Baron Jovanovic genannt. Nach der Presse sollen demnächst die Steuereingänge des ersten Semesters publicirt werden. Eine schon mehr drastische als charakteristische Art und Weise, wie Behörden die Ueberwachung der Vereine besorgen wird aus Brünn gemeldet. Die Polizei dieser Stadt fragte gelegentlich des Ausfluges des deutschen Gesangsvereines von Olmütz an, ob der Verein das Recht zu Ausflügen habe.

Unter den Tschechen und namentlich unter der tschechischen Studentenschaft greift die Beunruhigung, welche durch den Ministerial-Erlaß über die Staatsprüfungsordnung an der Prager Universität erzeugt wurde, immer weiter. Nicht nur gegen Baron Conrad wird gewüthet, sondern auch der früher so beliebte Professor Randa muß sich die ärgsten Schmähungen wegen der neuen Reform gefallen lassen. Mit dem Unterrichtsminister möchte man am liebsten kurzen Proceß machen und ihn einfach beseitigen. Ja es wird mit dieser Beseitigung sogar gedroht, wenn die Drohung auch in dem Organe der Alttschechen in der Form ausgesprochen ist, es dürfte sich beim Wiederzusammentritte des Reichsrathes sehr empfehlen, daß Baron Conrad, welcher keiner Partei genehm ist, in den wohlverdienten Ruhestand trete. Auf einen solchen Dank wird der Erfinder der mit der österreichischen Ehre identificirten böhmischen Ehre wohl nicht gefaßt gewesen sein.

#### Ausland.

Italien rüstet. Ein Telegramm aus Rom meldet nämlich, daß Vorbereitungen getroffen werden, um 40.000 Mann schnell mobil machen zu können.

Ebenso fährt die englische Regierung in ihren Mobilisierungsmaßnahmen fort. Obwohl bereits 40.000 Mann kriegsbereit stehen, werden die Vorbereitungen zur Entsendung weiterer Truppen mit unverändertem Eifer betrieben. Man berechnet die Kosten der Mobilisirung bereits auf 3 1/2 Mill. Pfund. Die Beschickung von Alexandrien soll allein 200.000 Pfund gekostet haben. Wenn es wahr ist, was

mit Bestimmtheit behauptet wird, daß nämlich auf der „Alexandra“ zwei der allergrößten Kanonen während des Bombardements geborsten seien, so dürfte diese Summe sich um ein Bedeutendes erhöhen.

Die Griechen und Italiener hielten ein Meeting ab, bei welchem sie beschloßen von England eine Entschädigung für die Zerstörung durch das Bombardement zu verlangen.

Der Khedive von Egypten zögert, Arabi für einen Rebellen zu erklären. Letzterer dagegen berief die Notablen in sein Lager und schlug ihnen vor, — den Khedive für einen Landesverräther zu erklären. Darüber entstand großer Tumult. Es wurde eine Commission ernannt, welche nach Alexandrien gehen und eine Enquete über die Sachlage vornehmen soll.

In Kairo werden schleunigst Schanzen aufgeworfen. 7000 Personen sind dabei beschäftigt. Aus Mekka sind 182 Freiwillige, von zwei Scheikhs geführt nach Cairo abgereist, um sich an der Ausrottung der Christen zu betheiligen.

### Correspondenzen.

Aus dem Pettauer Bezirke, 19. Juli. (Orig.-Corr.) [Auch ein Volksbildner.] Zu der in der vorletzten Nummer der „Cillier Zeitung“ gebrachten Correspondenz, betreffend die am 6. d. M. stattgefundene Bezirkslehrer-Conferenz, verdient wohl noch die Ausführung des Oberlehrers von Wurmberg Herrn Ziber, weniger der Wichtigkeit der Person wegen, als zu dem Zwecke erwähnt zu werden, um die gebildeten Leser in die Lage zu versetzen einen Maßstab an den Wissensdrang eines sogenannten Jugendbildners legen zu können. Genannter Lehrer sagte, als er den Antrag Arnhart's, die deutsche Sprache aus den Volksschulen „hinauszuerwerfen“, unterstützte, daß es den Slovenen nicht nothwendig sei deutsch zu können, und um die Richtigkeit dieser Behauptung zu beweisen, entblödete er sich nicht als Beispiel den Umstand anzuführen, daß der gute Wein, der z. B. in Türlenberg bei Sauritsch wachse, ohne daß die Sauritscher deutsch können, sehr theuer verkauft werde. Ferner fügte er hinzu: „Es ist auch nicht nothwendig, daß der Slovene irgendwohin gehe; er kann ja zu Hause bleiben, damit er das Deutsche nicht brauche —“ und „wenn er überhaupt irgendwohin geht, so geht er höchstens nach Croatien „in's Dreschen,“ was man ihm aber nicht verargen wolle.“ So expectorirt ein steirischer Lehrer im 19. Jahrhundert! — Wie wir hören ist Ziber ein geborner Croate; es ist jammerschade, daß der Genannte seine in die Augen springende Qualifikation „zum Dreschen“ nicht zum Besten seiner Heimath verwendet. Er würde es dort gewiß weiter bringen, als hier mit seiner Schulmeisterei.

Wien, 20. Juli. [Eine wichtige Entscheidung.] Der k. k. oberste Gerichtshof als Cassationshof hat über die Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes, welche der k. k. General-Procurator gegen den Beschluß des k. k. Oberlandesgerichtes vom 16. Mai 1882 ergriffen hat, nach der heute durchgeführten Verhandlung und Anhörung der Anträge des k. k. General-Procurators zu Recht erkannt: Es sei durch den Beschluß des k. k. Oberlandesgerichtes vom 16. Mai 1882, wodurch dem Einsprache wegen Aufhebung des Verbotes der Zeitschrift „Stadt- und Landbote“ wegen Veröffentlichung der Rede des Abgeordneten Ritter von Schönerer keine Folge gegeben und deren Beschlagnahme bestätigt wurde, das Gesetz und insbesondere der §. 28, Absatz 4 des Pressegesetzes verletzt.“ In der Begründung dieser principiell hochwichtigen Entscheidung heißt es unter anderem: „Der Zweck des Gesetzes ist, einerseits der Immunität der Abgeordneten zu schützen, andererseits aber den Grundsätzen des constitutionellen Staatsrechtes der Volksvertretung Ausdruck zu geben, u. z. insoferne, als das Verhältnis zwischen den Abgeordneten und ihren Wählern derart aufzufassen ist, daß die Wähler berechtigt sind, wahrheitsgetreu Alles zu vernehmen, was der Abgeordnete gesprochen hat.“ Die vom Oberlandesgerichte beliebte Unterscheidung zwischen objectivem und subjectivem Verfahren wurde als unrichtig und gleichfalls das Gesetz verlegend bezeichnet. — So hat sich denn auch diesmal wieder der oberste Gerichtshof als wahrer Hüter des Rechts bewährt und er hat dadurch, daß er die betreffenden Entscheidungen des Kreisgerichtes Korneuburg und des Wiener Oberlandesgerichtes als Gesetzesverletzungen erklärte, nicht nur dem Abgeordneten N. v. Schönerer eine glänzende Genugthuung bereitet, sondern auch dem Geküfte mancher Richter, politische Gesetze im reactionären Sinne auszulegen, ein für allemal einen Riegel vorgeschoben.

### Cillier Gemeinderath.

Unter den Einläufen, welche in der gestrigen Gemeinderaths-Sitzung durch den Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. Neckermann, zur Verlesung kamen, befand sich ein Recurs des Herrn Franz Koscher gegen das Verbot, die Abfälle bei der Seifenbereitung in den Lahnhofbach abzuleiten. Diese Angelegenheit wurde als dringlich erklärt und sogleich beschloßen, es sei Herr Franz Koscher aus sanitären Gründen mit seinem Recurse abzuweisen, weiters wurde beschloßen, bezüglich der übrigen Einnündungen in den Lahnhofbach Erhebungen zu pflegen und eventuelle Unzulänglichkeiten abzustellen, sowie dem Herrn Franz Koscher betreffs Abführung der

schafterin zu entlarven, und ich werde es jetzt vor Ihnen und vor Ihrem Gaste thun.“

„Lady Markham!“ rief Wolga streng.

„Ah, Sie glauben mir nicht? Nun ich kann meine Worte beweisen!“ rief Lady Markham, und in ihrer Stimme lag ein Gemisch von Stolz, Hohn und Triumph. „Ich kann Ihnen beweisen, daß sie eine Abenteuerin ist —“

„Lady Markham!“ rief Wolga abermals in höchster Entrüstung.

„Ich bringe die Beweise für jedes meiner Worte,“ fuhr die Anklägerin fort. „Sie hat ihren Geliebten in dieses Haus gebracht und ihn in Ihre Zimmer geführt, Lady Wolga! Er beschäftigt sich in diesem Augenblick jedenfalls damit, Ihre Juwelen zu stehlen. Das Mädchen ist die Verbündete eines Diebes!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, zog sie heftig die Klingel und sie befahl dem eintretenden Diener, mit einigen anderen Männern leise hinaufzugehen und die Thüren zu Lady Wolga's Gemächern zu bewachen.

„Das ist Alles falsch! Ich glaube kein Wort davon!“ erklärte Lady Wolga stolz. „Alexa, strafen Sie die Anklage der Markham —“

Aber ein Blick auf Alexa ließ sie verstummen. Die Verwirrung, das Entsetzen in dem lieblichen Gesicht, der wilde Schrecken in den Augen des

Mädchens — waren das die Zeichen gerechter Entrüstung?

In diesem Moment wurden draußen laute Stimmen hörbar, und die Londoner Polizisten mit John Wilson an der Spitze, sowie die Constabler von Montheron drangen in's Haus und erschienen im nächsten Augenblick im Zimmer.

„Wir suchen nach einem entsprungenen Verbrecher, Mylady,“ sagte einer der Polizisten mit einer respectvollen Verbeugung vor Lady Wolga. „Wir haben ihn bis hierher verfolgt und glaubten, da uns seine Spur plötzlich verloren gegangen ist, daß er Eintritt in dieses Haus erlangt hat.“

„Nun was habe ich gesagt?“ rief Lady Markham, und ihre Stimme zitterte vor Schadenfreude. „Der entsprungene Verbrecher ist oben, in Lady Wolga's Zimmern ihre Juwelen stehend. Seine Verbündete brachte ihn joeben herein. Folgt mir! Er kann nicht enttrinnen!“

Mit fast jugendlicher Schnelligkeit und vielem Geräusch schritt sie der Thür zu und ging den Andern voraus durch die Halle und die Treppe hinauf. Alexa mit der Kraft eines verwundeten Rehens, welches noch einmal sich aufrast zum letzten Fluchtversuch, eilte Allen vorüber und flog die Treppe hinan. Lady Wolga, verwundert und ungläubig, folgte und der Marquis und Mr. Dalton bildeten den Schluß.

Die Gesellschaft drang in Lady Wolga's Boudoir, dann in das Ankleidezimmer.

Der Flüchtling hörte keine Verfolger kommen. Er wußte, daß Flucht und Verbergung vergeblich waren. Seine Stunde war gekommen! Er stand mit verschränkten Armen in der Mitte des Zimmers und im vollen Scheine des Kaminsfeuers, stolz und erhaben; in seinen edlen Zügen lag ein Ausdruck von Ruhe und Frieden, welcher seltsam contrastirte mit der Unruhe um ihn her.

„Da!“ schrie Lady Markham in einer Art von Triumph mit dem Finger auf den Flüchtling zeigend. „Da ist ihr Complice!“

Mr. Strange lächelte traurig. Sein Blick streifte alle Anwesenden, dann griff er langsam unter den Rock nach der Brusttasche.

Mit einem Schrei eilte Alexa zu ihm, seine Absicht errathend.

„Verhaftet ihn!“ rief Pierre Renard. „Es ist Lord Stratford Heron, der Mörder meines Bruders!“

Es bedurfte dieses Ausrufes nicht, um Lady Wolga zu versichern, wer der „entsprungene Verbrecher“ war. Auf den ersten Blick erkannte sie ihren geschiedenen Gatten. Nicht die Reiche von Jahren, nicht die Veränderung, welche die Zeit, Kummer und Sorgen im Gefolge stets mit sich führen, nicht das ge-

Seifenabfälle die nöthigen Weisungen zu ertheilen.

Ein Amtsbericht constatirt, daß durch die vom derzeitigen Besitzer des Oberlahnhofes auf den Wiesen und Aekern vorgenommenen Erdaushebungen eine vollkommene Aenderung in den Abflüssen eingetreten sei. Dieser Bericht wird der Section III zu Vorerhebungen zugewiesen.

Der Stadtgenieur berichtet, daß die Aufträge bezüglich Umgestaltungen im Theatergebäude ausgeführt seien, daß jedoch noch einzelne Unzulänglichkeiten zu beseitigen wären. Der Bericht wird der Bausection zugewiesen.

Ein Bericht des städtischen Cassiers, betreffend die Geldgebarung, wird der Finanzsection zugewiesen.

Am Schlusse der Mittheilungen verliest der Vorsitzende einen von mehreren Gemeinde-Ausschüssen eingebrachten Antrag bezüglich Stellungnahme in der Gerichtshoffrage. Der Vorsitzende erklärt diesen Antrag in vertraulicher Sitzung zur Abstimmung bringen zu wollen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Rechtssection über den Recurs der Frau di Centa. Frau di Centa hatte nämlich vor mehr als einem Jahre eine Bewilligung zum Umbau ihres Hauses erhalten. Inzwischen erschien jedoch der neue Stadtregulierungsplan, welcher mit der bereits ausgesprochenen Bewilligung collidirt. Der Obmann der Rechtssection Dr. Hans Sajovich beantragt nun, es sei der Recurs der Frau di Centa, da durch den Stadtregulierungsplan die ihr ertheilte Baubewilligung, welche für drei Jahre Gültigkeit habe, nicht alterirt werde, als gegenstandslos zurückzustellen. Der Antrag wird angenommen.

Ein Recurs des Herrn Georg Sluga wird als zu spät überreicht zurückgewiesen.

Dem Baurecurs der Herren Traun und Stiger, welche in der Neugasse längs der Straße ein Magazin zu bauen beabsichtigen, wird in Erwägung, daß es im Interesse der Stadtverschönerung liege den unschönen Bauplatz zu verbauen, gegen dem Folge gegeben, daß der Dachboden gegen das Nachbargebäude mit einer Brandmauer ohne Oeffnung abgeschlossen werde.

Bezüglich der Durchführungs-Norm zum Hundesteuergeetze beschließt der Ausschuss conform den vom Stadtamte entworfenen Vollzugsvorschriften:

1. Der Besitz von Hunden im Bereiche der Stadtgemeinde Cilli wird mit einer Auflage besteuert. Dieser in die Gemeinde-Casse fließenden Steuer unterliegt jeder Hund, welcher das Alter von vier Monaten überschritten hat und im Stadtbezirke gehalten wird. Wenn über das Alter des Hundes ein Widerspruch von Seite des Inhabers vorkommen sollte, so ist der Aus-

spruch des Thierarztes maßgebend und ein Recurs dagegen nicht zulässig.

2. Die Jahressteuer für jeden der Besteuerung unterliegenden Hund beträgt ohne Unterschied der Race und des Geschlechtes sowie ohne Rücksicht auf den Zweck des Haltens vier Gulden.

3. Die Verpflichtung zur Entrichtung dieser Auflage von vier Gulden für jeden Hund beginnt mit 1. August 1882. Die Steuer ist ganzjährig vorhinein zu bezahlen. Eine Rückvergütung wird in keinem Falle, auch dann nicht geleistet, wenn der versteuerte Hund verendet, oder vom Besitzer nicht weiter gehalten werden will.

4. Jedermann, der im Stadtbezirke wohnt und einen oder mehrere Hunde hält, ist verpflichtet den Besitz derselben innerhalb 14 Tagen vom Beginne des Steuerjahres zu melden und die Jahressteuer bei dem städtischen Cassier zu erlegen, welcher letzterer über den Empfang eine Quittung ausstellt und gleichzeitig eine Marke unentgeltlich verabfolgt.

5. Die Marken, welche in jedem Steuerjahre in neuer Form ausgegeben werden, sind am Halsbände des Hundes in einer zweckmäßigen Weise zu befestigen.

6. Die mit Marken versteuerten Hunde werden vom Stadtamte mittelst Ausweises in Evidenz gehalten.

7. Jeder Hund, welcher vom Zeitpunkte der Steuerpflichtigkeit auf offener Straße ohne die am Halsbände befestigte Marke betreten wird, ist vom Abdecker einzufangen. Letzterer hat den eingefangenen Hund durch 48 Stunden in Verwahrung zu halten. Meldet sich der Besitzer innerhalb dieser Frist nicht, so wird der Hund vertilgt.

8. Die Ausfolgung eines eingefangenen Hundes darf nur gegen schriftliche Bewilligung des Stadtamtes über Ansuchen des Besitzers gegen Vorweis der Quittung über die bezahlte Steuer erfolgen.

9. Bei Rücknahme eines solchen Hundes hat der Besitzer dem Abdecker eine Fanggebühr von einem Gulden zu bezahlen und für die Verwahrung und Verpflegung des Hundes pro Tag 25 kr. zu vergüten.

10. Besitzer von Hunden, deren Marken in Verlust gerathen sind, können unter Vorweisung der Steuerquittung neue Marken gegen Erlag von 50 kr. für jede Marke bei der Stadtcasse lösen.

11. Der Abdecker ist befugt, die auf offener Straße oder Thorschwelle getroffenen mit einer gültigen Marke nicht versehenen Hunde einzufangen, es ist ihm aber nicht gestattet zu diesem Behufe Häuser oder Hofräume zu betreten.

12. Für Hunde von Fremden werden Fremdenmarken ausgegeben, welche eine von

den gewöhnlichen Marken verschiedene Form haben.

13. Gasthofbesitzern ist es gestattet Fremdenmarken nach Bedarf zu lösen, um sie den bei ihnen einkehrenden Reisenden für deren etwaige Hunde zu überlassen. Für jede solche auf die Dauer eines Jahres gültige Fremdenmarke ist die Steuer von 4 Gulden zu bezahlen. Es steht aber auch den Fremden und Reisenden, welche Hunde mit sich führen, frei, beim Stadtamte eine Fremdenmarke auf die Dauer von vier Wochen gegen Deponirung der halben Jahressteuer per 2 fl. zu entlehnen. Erfolgt nach diesem Zeitverlauf weder die Verlängerung des Benützungstermines noch die Behebung des deponirten Betrages gegen Rückstellung der entlehnten Marke, so fließt der erlegte Betrag als Steuer in die Gemeinde-Casse. Im Falle des Verlustes der Marke ist dafür der Betrag von 50 kr. zu bezahlen.

Die allgemeinen Sanitäts- und Polizeivorschriften zur Abwendung der Gefahren des Ausbruches der Tollwuth sowie die Anordnungen wegen Verwahrung bössartiger Hunde bleiben durch diese Vorschriften unberührt. Hinsichtlich der Verwahrung bössartiger Hunde, der Beschädigungen durch solche, sowie wegen Anhegens und Reizens der Thiere werden die Hundebesitzer insbesondere auf die Paragraphen 388 bis 392 St. G. B. aufmerksam gemacht.

Zum Schlusse der öffentlichen Sitzung wird die Wahl für das Waldaufsichts-Comite, nochmals vorgenommen, da zwei der in dieses Comite gewählten Mitglieder die auf sie gefallene Wahl aus persönlichen Gründen nicht annehmen zu können erklärten. Es werden sodann gewählt die Herren: Frits Mathes (Obmann), Costa und Negri.

## Kleine Chronik.

Cilli, 22. Juli.

[Regimentsjubiläum.] In der nächsten Woche begeht das Infanterieregiment Nr. 47 zu Bruck an der Leitha das zweihundertjährige Jubiläum seines Bestandes. Aus Anlaß dieser denkwürdigen Feierlichkeit hat der Garde-ritmeister in Wien, Gustav Ritter Amon von Treuenfest die Geschichte des Regimentes nach den archivirten Documenten desselben zusammengestellt.

[Landes-Unter-Gymnasium in Pettau.] Dem uns vorliegenden Berichte des Landes-Unter-Gymnasiums entnehmen wir, daß am Schlusse des Schuljahres 1882 die Anstalt 113 öffentliche und 2 Privatschüler zählte. Der deutschen Nationalität gehörten an 41 Schüler, der slovenischen 72 und der magyarischen 2. Die erste Classe mit Vorzug erhielten am Schlusse des zweiten Semesters 21, die erste Classe 72, die zweite Classe 14, die dritte Classe

färbte Haar und die veränderte Gesichtsfarbe konnten sie auch nur einen Augenblick täuschen über seine Persönlichkeit. Die gefalteten Hände auf die Brust gepreßt, mit halb geöffneten Lippen und starr blickenden Augen stand sie regungslos da, wie eine Bildsäule, selbst ihr Athem schien zu stocken.

Die Polizisten traten vor, im Begriff sich ihm zu nähern.

„Zurück!“ rief der erkannte Lord Stratford Heron mit fester, gebietender Stimme, einen Revolver aus der Tasche ziehend. „Ich will mich nicht lebend gefangen nehmen lassen!“

Die Männer wichen unwillkürlich zurück vor seinen wild flammenden Augen.

„Haltet inne!“ rief Mr. Dalton, und seine Stimme klang nicht weniger ernst. „Legt keine Hand an ihn —“

„Wie, wollen Sie ihn entfliehen lassen?“ schrie Renard. „Ich mache Sie für Alles verantwortlich!“

„Aber ergreift Pierre Renard,“ fuhr Mr. Dalton fort, nicht auf des Kammerdieners Worte achtend, „gegen den ich einen Verhaftsbefehl habe und der den Mord an dem letzten Marquis von Montheron begangen zu haben verdächtig ist.“

Todtenstille folgte seinem Befehle.

Mr. Dalton zeigte die Vollmacht zur Ver-

haftung Pierre Renard's. Die Polizisten wollten diesen ergreifen; aber er wiederetzte sich wüthend und flüchtete sich in eine Ecke des Gemaches.

„Auf Grund welcher Beweise beschuldigen Sie mich, Lord Montheron ermordet zu haben?“ fragte er.

Ehe Mr. Dalton antworten konnte, trat Alexa vor.

„Ich beobachtete Sie, als Sie in der Gruft der Kapelle zu Mont Heron nach Ihren dort versteckten Diamanten sahen,“ erklärte sie. „Ich fand ein Stück von einer Uhrkette in der Verzierung der Bettstelle des ermordeten Marquis, — den anderen Theil haben Sie in Ihrem Juwelenkästchen. Und wie wollen Sie den Erwerb Ihres Reichthums erklären?“

Pierre Renard sprang verzweifelt auf Alexa zu; aber in demselben Moment bemächtigten sich die Polizisten seiner und legten ihm Handschellen an.

„Es sind noch stärkere Beweise vorhanden,“ sagte Mr. Dalton. „Der Müller Jacob Gregg hat ein vollständiges Geständniß abgelegt.“

Ein Aechzen, wie das eines Sterbenden, kam von der Thür her. Alle wandten sich um und sahen Lord Montheron, todtenbleich und mit schrecklich verzerrtem Gesicht, halb ohnmächtig gegen den Thürpfosten gelehnt.

„Was auch mein Loos sein mag Sie

werden es theilen, Mylord!“ rief Pierre Renard „Verhaften Sie ihn auch, Mr. Dalton. Er ist eben so schuldig wie ich.“

„Hier ist der Befehl, ihn zu verhaften,“ sagte Mr. Dalton, ein zweites Document entfaltend. „Ergreift ihn!“

Aber Roland Jugestre, so lange als Lord Montheron gekannt, raffte sich plötzlich auf und rief sich von John Wilson los, der ihn schon ergriffen hatte, eilte die Treppe hinab und aus dem Hause. Er wurde verfolgt und flüchtete nach den Klippen. Ob er hoffte, in dieser Richtung zu entkommen und den rechten Weg verfehlte, oder ob er beabsichtigte, seinem Leben auf diese Weise selbst ein Ende zu machen, läßt sich nicht sagen. Er stürzte in einen schmalen Felseneinschnitt, und die hineinschlagenden Wogen schleuderten ihn mit furchtbarer Gewalt gegen die scharfen Klippen.

Mit lauten Verwünschungen folgten ihm seine Verfolger auf dem gefährlichen Felsenweg nach dem Meeresstrande. An ein Entkommen des Entflohenen war nicht zu denken. Er konnte seinem Schicksal nicht mehr entgehen. Die Belohnung, die auf das Haupt des Mörders des letzten Marquis von Montheron gesetzt war, spornte Alle zu neuer Energie an und mit erhöhtem Eifer folgten sie deshalb der Spur des Flüchtlings in die schauerliche Felsentiefe. Sie

1 Schüler. Der Wiederholungsprüfung haben sich 14 zu unterziehen. Ungeprüft blieb Einer. Den Unterricht erhielten 6 Professoren, 1 geprüfter Lehramts-Candidat, 1 Religions- und 1 Nebenlehrer.

[Oesterreichische Officiere im Ausland.] Fürst Bogorides (Aleko Pascha) ersucht das Kriegsministerium in Wien ihn einen Officier zu überlassen, der die Militärkanzlei des Generalgouverneurs zu leiten hätte.

[Rohitsch-Sauerbrunn.] In genannten Curorte wird Sonntag, den 23. d. der altrenommirte Annenball abgehalten werden. Die bisherige Frequenz des Bades weist über 1000 Personen aus.

[Franz Josefs-Bad Tüffer.] In genanntem Bade sind bis zum 20. d. Mts. 336 Curgäste eingetroffen.

[Bad Neuhaus.] Bis inclusive 21. d. Mts. sind in diesem Curorte 670 Personen eingetroffen. Der berühmte Annenball findet am 23. d. Mts. statt. Derselbe verspricht diesmal besonders animirt zu werden. Besondere Anziehungskraft dürfte diesmal der Cotillon ausüben, welchen Herr Hermann von Schnitzer arrangiren wird.

[Kmetzki prijatelj.] Wie zu erwarten stand hat das Erscheinen dieses Blattes die erhitzten Köpfe unserer Ultras außer Rand und Band gebracht. „Slovenski Narod“ erklärt in seiner vorgestrigen Nummer, es sei ihm um die Tinte leid irgend etwas über den „Kmetzki prijatelj“ zu schreiben. In rührender Consequenz dieser Erklärung, reproducirt jedoch das famose Blatt in seiner gestrigen Nummer eine Notiz des „Slovenski Gospodar“ nach welcher der „Kmetzki prijatelj“ dessen Mutter die uneheliche „Gillier Zeitung“ sei (soll wohl ein Witz sein) von Lügen strohe und in der Sprache der Gillier Deutschthümeler geschrieben sei. Mehr als die Bedienungsmannschaft des Tagesmoniteurs der Slovenen, quält sich der gefaltete Schreiber des „Gospodar“ sein Gehirnchen um bei dieser Gelegenheit witzig zu sein. Da ihm jedoch kein rechter Witz einfällt, so sucht er einen auf Kosten der Religion zu machen und profanirt das Sacrament der Taufe, indem er dasselbe auf ein Kalb anzuwenden versucht. Recht charakteristisch für einen Priester. Uebrigens scheint das Gutachten der slovenischen Hespresse dem „Kmetzki prijatelj“ nur zu nützen.

[Ein Vorläufer der französischen slavischen Allianz.] Dieser Tage weilte in Laibach der Franzose Louis Legér, Professor der slavischen Sprachen an der orientalischen Akademie in Paris. Obschon ein geborener Franzose, spricht derselbe sämtliche slavische Dialecte mit seltener Correctheit. Legér hat mehrere Werke über die Slaven publicirt und wollte auch über Land und Leute in Krain seine

Studien machen. Vor seiner Abreise bereiteten ihm die Nationalen ein Bankett, bei welchem mehrere Toaste ganz im Sinne der französischen Revanchegelüste ausgebracht wurden. Nach den Expectorationen unserer Nationalen ist das Schicksal der Germania bereits besiegelt und werden demnächst über ihrer Leiche sich die Francia und Slavia brüderlich die Hand reichen.

[Das Laibacher Ober-Gymnasium] zählte im abgelaufenen Schuljahre 613 Schüler, davon waren der Muttersprache nach 146 Deutsche, 457 Slovenen, 7 Italiener und 3 Tschechen.

[Die Steiner Volksschule in Krain.] an welcher bisher der Unterricht von ungeprüften Franziskaner-Mönchen erteilt wurde, wird endlich weltliche Lehrer erhalten. Ein Erlass des Unterrichtsministeriums verfügt die Enthebung der P. P. Franziskaner vom Unterrichte und ordnet gleichzeitig die sofortige Ausschreibung der Lehrstellen an.

[Todtschlag.] Vor einigen Tagen entspann sich im Gasthause des Rottner zu Piskendorf zwischen dem Schuhmacher Franz Krall und Simon Petrovič ein Wortgefecht, das in einen Raufexcess ausartete. Als Petrovič schon dem Erliegen nahe war, kam ihm Johann Löschnig zu Hilfe, welcher dem auch sofort dem Krall mit einem Messer mehrere Stiche in das Hinterhaupt versetzte, so daß Letzterer todt zu Boden stürzte.

[Kein Platz.] Wegen Ueberfüllung des hiesigen, gewiß geräumigen Gefangenhauses werden 7 Sträflinge nach Graz und 6 Sträflinge nach Drauzenburg überführt. Demnächst soll eine größere Anzahl von Sträflingen an sämtliche auswärtigen Bezirksgerichte abgegeben werden.

[Mordthaten in Krain.] Man berichtet aus Laibach: Das Weib des Besitzers des Kovarhofes, eines zwischen Rudnik und Lauerza auf dem südlichen, der Carlstädter Straße zu geneigten Gehänge des Galanz-Berges gelegenen Anwesens, unterhielt schon seit längerem ein Liebesverhältniß mit einem vulgo „Ribnitshan“ genannten Bauer. Als vor kurzem Abends der betrogene Ehegatte betrunken nach Hause kam und sich in der Scheuer zur Ruhe begab, war eben der Liebhaber der Bäuerin im Hause. Beide beschloffen nun gemeinschaftlich, den ihnen im Wege stehenden Bauer zu ermorden. Sie begaben sich auch wirklich in die Scheuer und tödteten den dort schlafenden Bauer mit Beihieben. Nach vollbrachter Bluttat schleppten sie den Entseelten in den nahen Wald, wälzten dort einen Baumstamm über den Kopf der Leiche, um den Leuten glauben zu machen, der Bauer sei beim Fortschaffen der Stämme verunglückt. Am nächsten Tage hatte das ruchlose Weib noch die Frechheit, mehrere Leute und

ihr Töchterchen auf die Suche nach dem Vermißten auszusenden und besonders dem kleinen Mädchen jene Gegend wo der Erschlagene lag, zu bezeichnen, weil sie glaube, „daß sie dort den Vater beim Holzfällen treffen werde.“ Das arme Kind fand leider sehr bald den todtten Vater und eilte weinend heim. Als dann die Bauern die Leiche holten, stieg gleich in ihnen der Verdacht auf, daß die Verunglückung des Kovarbauers fingirt sei; als sie dann beim Transporte des Todten in den Kovarhof Blutspuren in der Nähe der Scheune und im Heu bemerkten, sprachen sie laut ihren Verdacht aus. Ueber die gemachte Anzeige wurden sowohl das Weib, als auch ihr Helfershelfer von der Gendarmerie verhaftet. — Der entgegengesetzte Fall hat sich vor einigen Wochen in Tomatschewo, gleichfalls in der Nähe von Laibach, zugetragen; dort nämlich wurde der Liebhaber eines Bauernweibes von dem hintergangenen Ehemanne ertrapt und von diesem und seinem Sohne mit Knüttelstößen getödtet.

[Ungarische Ovation für Garibaldi.] Neunzig Deputirte des ungarischen Parlaments schickten einen Lorbeerkranz aus Silber für Garibaldi's Grab.

[Wolkenbruch.] Wie aus dem Riesengebirge unter dem 18. telegraphisch gemeldet wird, hat daselbst wiederum ein fürchterliches Gebirgsunwetter gehaust. Auf die anhaltende, übertriebene Hitze der letzten Tage entlud sich in der letzten Nacht dort ein Wolkenschwall. Auf Meilen riß der Sonnigbach alle Brücken fort, die Däme zerbarsten von der lawinengleich heranstürzenden Wassers-Gewalt, die Bahnverbindungen wurden unterbrochen und auch Menschenleben waren vielfach gefährdet. Leider ist die gesammte reichprangende Ernte im ganzen Bereiche des Wetters vernichtet worden. Ganze Dörfer sind isolirt und vom Verkehr abgeschnitten. Jenseits des Riesengebirges (d. h. auf der preussischen Seite) sollen die Verwüstungen des Unwetters noch viel schlimmer sein. Es ist dies die erste Nachricht von den nach der Hitze der letzten Tage zu erwartenden, bei der gegenwärtigen Lage der Erntearbeiten doppelt unheilvollen Gewittern. Möchten ihr keine anderen folgen!

[Russische Gerichtsgeschworne.] Auf welchem Grade von Bildung das russische Volk steht, beweist folgende aus Moskau mitgetheilte Thatsache: Die letzte Session des Kreisgerichtes in der Stadt Tschern des Gouvernements Tula konnte am 11. d. nicht abgehalten werden und dies aus dem merkwürdigen Grunde, weil von den ausgelosten 36 Geschwornen nur ein einziger lesen und schreiben konnte, während die übrigen 35 Geschwornen, meist Bürger der genannten Stadt, weder des Lesens, noch des Schreibens kundig waren. Die Vertheidiger mach-

wollten ihr edles Wild nicht entfliehen lassen, mit dessen Gefangennahme sich das Geheimniß des Dramas von Montheron enthüllen mußte.

57. Kapitel.

Verrent.

Während die Polizisten an der Meeresküste dem Flüchtling nachforschten und nach langem, vergeblichem Suchen endlich den entseztlich entstellten Leichnam des Mannes auffanden, der so lange als Lord Montheron gegolten und den jetzt solch' ein furchtbares Ende ereilt hatte, fand in dem Zimmer des Schlosses, wo sich soeben noch ein tief erschütterndes Schauspiel abgewickelt hatte, eine rührende Scene statt.

Pierre Renard war von einigen Polizisten abgeführt worden, und die beiden Gatten, die einander so lange Jahre hindurch fern gewesen waren standen sich schweigend gegenüber.

Mr. Dalton war der erste, der die Stille unterbrach. Er reichte dem Lord die Hand, die dieser warm drückte.

„Seien Sie willkommen in der Heimath, Mylord,“ hob er an, „möge das Mißgeschick, das Sie so lange von der theueren Stätte ihrer Ahnen fernhielt, für immer von Ihrem Haupte verbannt sein.“

Der Lord dankte seinem treuen Freunde mit herzlichen Worten.

„Ich habe eine Abschrift von den Aus-

gen des Müllers Gregg nebst den anderen Beweisen von Jugestre's und Renard's Schuld und Ihre Unschuld an das Ministerium gesandt,“ fuhr der ehrwürdige Mann dann fort, „und um Ihre Begnadigung gebeten, oder um Aufhebung des Urtheils und Freisprechung von der Anklage gegen Sie. So hören Sie denn. Während wir die Bestätigung abwarten, können Sie hier oder im Schlosse Mont Heron bleiben. Ich will der Form wegen einen zweiten Polizisten im Hause lassen, damit es nicht den Anschein habe, als verkenne ich meine Pflicht; aber in Wirklichkeit sind Sie frei, und Ihr Name ist von allem Makel befreit! Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück und versichere Sie meiner Theilnahme an dem großen Unrecht, das Ihnen widerfahren ist, so wie meiner übergroßen Freude, zu Ihrem wiederhergestellten Glück etwas beitragen zu dürfen.“

Lord Stratford Heron drückte Mr. Dalton stumm die Hand; dann schweifte sein Blick zu Lady Wolga hinüber. Sie hatte noch kein Wort zu ihm gesprochen, aber Ihre dunklen Augen ruthen sehnsüchtig auf ihm.

„Ich will nach dem Schloß gehen,“ sagte Lord Stratford; „aber zuvor, — haben Sie kein Wort für mich Wolga?“

Sie näherte sich ihm. Er öffnete seine Arme, und ohne ein Wort, ohne einen Ausruf flog

sie an seine Brust, und in dieser seligen Wieder-veinigung waren alle Mißverständnisse vergessen und die Leiden so vieler Jahre verwischt.

Lady Wolga entzog sich den Armen Lord Stratford's und blickte Alexa an.

„Wer ist sie?“ fragte sie.

„Sagt es Dir nicht Dein Herz Wolga?“ antwortete er.

„Wer ist sie?“ wiederholte sie ihre Frage.

„Wolga“ sprach Lord Stratford Heron, — jetzt der Marquis von Montheron, denn das war sein rechtmäßiger Titel, — „das Kind, welches Du als todt beweintest, war nicht unser Kind.“

„Nicht unser Kind!“ hauchte Lady Wolga hervor.

„Nein. Ich hörte, daß unsere Ehe gerichtlich geschieden war und daß Du wieder heirathen wolltest; und in meiner Verzweiflung und meinem Leid reiste ich nach Nizza und raubte Dir unser Kind. Sie ist seitdem immer bei mir gewesen, die edelste, treueste und aufopferndste Tochter, welche der Himmel je einem Manne geschenkt hat. Sie ist nicht Alexa Strange, sondern Constanze, Deine Tochter, — unser Kind!“

Es heißt, daß Freude nie tödtet, und es ist gut, daß es so ist, sonst würde Lady Wolga diese Nacht nicht überlebt haben.

(Fortsetzung folgt.)

ten sich diesen Umstand zu Nutze und strichen die lese- und schreibkundigen Geschwornen, in Folge dessen die Session nicht stattfinden konnte und die Richter auseinandergehen mußten. Die 18 Angeklagten, welche in dieser letzten Session zur Schlussverhandlung kommen sollten, müssen daher bis zur nächsten Session im Herbst dieses Jahres warten. —

[Eine Episode aus den Schreckentagen von Alexandria.] Einer der Marodeure, erzählt ein englisches Blatt, ein Sträfling, der auf der Stirn das Brandmal des Mörders eingebrannt hatte und der also für Lebzeiten zu den schwersten Baggerarbeiten am Pharos verurtheilt war, war unbewaffnet. Als die Engländer auf den Glenden zielten, holte er aus seinem weiten Mantel einen — kaum zehn Monate alten Säugling hervor und hielt den Wurm, das Kind eines Weissen, als Schild und Deckung vor den Leib. Dabei höhnte er die Engländer und rief ihnen zu, sie mögen schießen! Zwei Soldaten schlichen sich unbemerkt davon und fielen dem Unmenschen, nachdem sie mehrere Straßen, in denen die Häuser lichterloh brannten, mit Gefahr ihres Lebens passirt hatte, in den Rücken. Zwei wohlgezielte Schüsse in den Rücken streckten den Gefellen nieder. Das Kind ist gerettet und befindet sich an Bord des „Inflexible“. Es wurde nach wenigen Stunden feierlich getauft und erhielt zu Ehren des Admirals Seymour die Vornamen „Friedrich Franz“, als Familiennamen den Namen des Schiffes, dessen Officiere nunmehr die Erziehung des Kindes leiten werden. „Friedrich Franz Inflexible“ ist der Name des geretteten Kindes, dessen Eltern wohl ein Opfer der Mörder geworden.

[Den Geruch der Rosen zu conserviren.] enthält das „Bull“ des Gartenbauvereines zu Cote d'Or folgendes einfache Mittel: Man nehme ein luftdicht zu verschließendes Glas, lege auf den Boden desselben eine dünne Lage von den wohlriechendsten Rosenblättern und fülle so schichtenweise das Glas bis obenan voll, verschliese es dann so fest als möglich und hebe es an einem trockenen, wenig warmen Orte auf. Im Winter genügt es dann, dieses Glas zu öffnen, um in irgend welchem Raume den köstlichen Rosenduft zu verbreiten.

[Die Teufelei einer Postmarke] führt Chermani vor die Schranken des Pariser Polizeigerichts. Ein braver Mann, allerdings etwas betrunken, tritt in einen Tabakladen und verlangt eine Postmarke für 15 Centimes. Nachdem er sie erhalten, beleckt er sie, beleckt sie noch einmal, kaut sie, wendet sie und als er sie hinlänglich angefeuchtet glaubt, will er sie herausziehen. Er sucht auf seiner Zunge, hernach unter ihr, dann im Gaumen, dann im hohlen Zahn, nichts! Er hatte sie verschluckt. Er verlangt eine neue Marke und wirft die 15 Centimes wüthend auf den Ladentisch. Vorsichtig nimmt er die Marke zwischen den Daumen und den Zeigefinger, zieht die Zunge heraus wie ein Hund, der einer Droschke folgt, in der sein Herr sitzt, beleckt das kostbare Zeichen von links und rechts, von oben nach unten und will sie nun auf den Brief kleben, den er in der andern Hand hält. Nun aber erhebt sich eine Schwierigkeit. Die zitternde Hand findet die Ecke nicht, auf welche die Marke kommen sollte. Das blaue Rechteck will bald den Namen der Stadt, bald den des Empfängers bedecken. „Ah,“ sagt er, „du willst den Namen bedecken! Ah, du willst die Stadt verunstalten! Wir werden doch sehen, wer von uns der Stärkere ist, du oder ich.“ Er kehrt den Brief um, läßt nur die weiße Seite sehen, macht eine letzte Anstrengung — und die Marke fällt auf den Boden. Schwankend nähert er sich dem verfolgten Gegenstand, geht über ihn hinaus, und als er sich umwendet, ist die Marke verschwunden. Sie war an seinem Schuh kleben geblieben. Wüthend über diesen neuen Verlust, reißt er sich die Haare aus und rennt im Lokol hin und her. Plötzlich fährt ein Lächeln über seine Züge: „Da liegt sie ja!“ Sie hatte sich von der Sohle losgelöst. Chermani will sie auflesen und fällt der Länge nach zu Boden. Als er aufsteht, ist die böshafte Marke wieder fort. Wüthend über das Lachen der Um-

stehenden, versetzt unser Mann dem Tabakshändler eine Ohrfeige, und die Marke sitzt auf der Backe des Unglücklichen. Der Polizist arretirt den Uebelthäter. Der Tabakshändler bittet um ein mildes Urtheil. Chermani ist ihm dankbar. „Ich danke“, sagte er. „Ich schreibe alle Jahre meiner Tante zu ihrem Geburtstag. Und wenn sie noch hundert Jahre leben sollte, nie werde ich die Marke dazu anderswo als bei Ihnen kaufen.“

[Eine Prophezeiung Chateaubriand's.] Französische Blätter citiren aus dem II. Abschnitte des Gedichtes „Les Martyrs“ von Chateaubriand, welches vor 80 Jahren erschienen ist, folgende Stelle: „Ach, wenn der Mensch, und sei er auch noch so groß, so wenig ist, was sind erst seine Werke? Dieses prächtige Alexandria wird einst zu Grunde gehen wie seine Gründer. Eines Tages, verzehrt von den drei Wüsten, die es umgeben, werden das Meer, der Sand, der Tod es an sich nehmen, wie ein ihnen gehöriges Gut, und Arabien wird wieder auf seinen zerstörten Ruinen sein Zelt aufschlagen.“ Diese Prophezeiung ist nahe daran, in Erfüllung zu gehen.

[Der Ruf der amerikanischen Advocaten.] In San Franzisko starb kürzlich ein Advokat, der in einer verunglückten Speculation sein ganzes Vermögen verloren hatte, so arm, daß von seinen Bekannten eine Sammlung veranstaltet wurde, um ihn anständig beerdigen zu lassen. Jemand kam mit der Sammelliste zu einem durch seine Sparsamkeit bekannten Herrn und bat um einen Beitrag, wenigstens 50 Cents. „Nein“, sagte der sparsame Herr entschlossen, „hier haben Sie fünfzehn Dollars, lassen Sie gleich 30 Advokaten beerdigen. In nützlichen Dingen muß man nicht sparsam sein!“

[Was kein Verstand der Berständigen weiß!] Ein Vater geht mit seinem Töchterchen spazieren. „Papa,“ sagt die Kleine, auf die Wiese deutend, was ist das für ein großes Thier, das mich so anschaut?“ „Eine Kuh, mein Kind! Sieh! nur wie hübsch weiß ist sie!“ „Zu was ist die weiße Kuh da, Papa?“ „Zum Milch geben.“ „Und warum sind die anderen denn schwarz?“ Der Vater ist in Verlegenheit um eine Antwort. „Ah!“ ruft die Kleine, „ich weiß schon! Die weiße gibt die Milch, die schwarze den Kaffee!“

[Literarisches.] Das in Wien erscheinende „interessante Blatt“ ist stets bestrebt, den interessantesten Ereignissen unserer Tage mit Wort und Bild rasch zu folgen. Die soeben erschienene Nummer dieses Journals enthält eine reichhaltige Schilderung der ägyptischen Vorgänge in packenden Bildern. Die Massacre in Alexandrien, der Einmarsch der englischen Marine-soldaten, die englische Flotte, der Palast des Vicekönigs in Alexandrien, das Fort Kas-el-Tin, die wohlgetroffene Porträts des Vicekönigs und Lord Seymours bilden den anregendsten Theil der letzten Numme. Außerdem enthält das Blatt eine gelungene Illustration des Einlasses im Wiener Asylhause, den Sitzungsaal des österreichischen Parlamentes, ein originelles Modebild aus Paris (Hunde in moderner Kleidung,) illustriert verschiedene interessante Ereignisse in England, Amerika u. s. w. Eine Rubrik für Schach und Räthsel fehlt selbstverständlich nicht. Das „interessante Blatt“ ist, wie man aus diesem Auszuge seines Inhaltsverzeichnisses ersieht, wohl das reichhaltigste illustrierte Journal Oesterreichs und verdient bestens empfohlen zu werden. — Abonnements werden zum Preise von 1 fl. 35 kr. per Vierteljahr in der Administration des „interessanten Blattes“ in Wien entgegengenommen.

### Volkswirtschaftliches.

[Die Herstellung neuer Eisennoten] ist im gemeinsamen Finanzministerium im vollen Zuge. Dieselben sollen im September ausgegeben werden.

[Petroleumsteuer.] Die k. k. Finanz-Landesdirection erließ betreffs Anmeldung der am 1. Septbr. d. J. vorhandenen Vorräthe von

steuerbarem Mineralöl folgende Kundmachung: Nach § 4 des Gesetzes vom 26. Mai 1882, R.-G.-Bl. Nr. 55 hat Jedermann, welcher am 1. September 1882 einen Vorrath von steuerbarem, im Inlande dargestellten oder aus dem Auslande bezogenen Mineralöl besitzt, der 100 Kilogramm überschreitet, das Nettogewicht, so wie den Ort und die Räume der Aufbewahrung derselben binnen drei Tagen, das ist bis einschließig 3. September 1882 bei dem hiezu bestimmten Finanzorgane schriftlich anzumelden und die Verbrauchssteuer dafür zu entrichten oder deren Vorgung gegen Sicherstellung im Sinne des § 14 der durch das R.-G.-Bl. Nr. 78 verlautbarten Vollziehungs-Vorschrift vom 23. Juni 1882 bei der Finanzbehörde erster Instanz zu erwirken. Dies wird mit dem Beifuge zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die schriftliche Anmeldung der fraglichen Vorräthe auf der hiezu bestimmten Druckform in doppelter Ausfertigung bei einem hiesigen Steueramte zu überreichen und daselbst auch die Zahlung der Verbrauchsabgabe zu leisten ist. In der Landeshauptstadt ist auch das k. k. Hauptzollamt zur Uebernahme dieser Anmeldungen und der entfallenden Verbrauchssteuer ermächtigt. Die Druckform für diese Anmeldung kam bei den genannten Aemtern unentgeltlich bezogen werden. Diejenigen, welche von der Vorgung der Verbrauchsabgabe Gebrauch machen wollen, haben unter Beibringung der erforderlichen Sicherstellung bis 15. August 1882 hierum einzuschreiten, damit das zuständige Steueramt von der bewilligten Vorgung noch vor dem 1. September verständigt werden kann.

[Zollzahlungen in Silber.] Laut Verordnung des Finanz-Ministeriums wird für den Monat August d. J. festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 20 Percent in Silber zu entrichten ist.

[Thierkrankheiten.] In Mureck herrscht der Rothlauf der Schweine, in Skafis bei Windisch-Graz, in Pongl und in Sopote bei Mann der Milzbrand der Schweine.

[Ernte in Ungarn.] Der vorgestern erschienene officielle Saatenstandbericht constatirt wiederholt eine vorzügliche Weizenernte und gute Mittelernthe in Korn.

[Der Weinbau] hat in den letzten Jahren in Kalifornien Fortschritte gemacht. Während in Frankreich und Spanien die Phylloxera die Rebpflanzungen zernichtet, führt man in Kalifornien die verbesserten europäischen Methoden ein und dort, jenseits des Ozeanes, bilden sich, ähnlich wie die verschiedenen Völker in der neuen Welt vertreten sind, ganze Kolonien europäischer Weine. Man erkennt sofort die Rheinweine, haute Sauterne, die rothen Bordeauxweine und den lieblichen Rouffillon. Nur der Burgunder mißrath. Auch die Ungarweine und andere, Porto, Xeres und Malvasier, gedeihen. Die Tafeltrauben stehen denjenigen der alten Welt nichts nach. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo Nord-Amerika mit seinen Traubensorten und Weinen den Markt der alten Welt beschickt.

[Beschleunigter Güterverkehr zwischen Nordamerika und Europa.] In Newyork ist eine Gesellschaft in's Leben gerufen worden, welche, wie dies in jüngster Zeit von einer anderen Unternehmung bezüglich des überseeischen Passagierverkehrs projectirt worden ist, auch im Gütertransporte über den Atlantischen Ocean wesentliche Verbesserungen zu schaffen beabsichtigt. Die zu diesem Zwecke gebildete Gesellschaft besteht aus Congreßmitgliedern, Kaufherren u. und läßt bereits ihr erstes Frachtschiff bauen, welches klein aber ganz besonders stark und mit dreifach rotirenden Maschinen versehen sein wird. Die Gesellschaft hat die Absicht, den Gütertransport nach England in 5, nach Deutschland in 6 Tagen zu ermöglichen.



**Post - Dampfschiffarth  
Cunard-Linie**

schnellste und billigste Fahrt nach 370-9

**A m e r i k a**

Fahrpreis per Person sammt Beköstigung von  
Hamburg nach  
New-York, Boston **53 fl. ö. W.**  
und Philadelphia

**Kinder 6. 12 Jahren die Hälfte.**

Schiffskarten und Auskunft bei  
**M. Farkasch, Prag**  
k. k. concess. Generalagentur für Oesterreich.

**Einkehrghasthaus** 365-1

sehr guter Posten, mit grosser Frequenz ist vom 1. August an, zu verpachten. Näheres in der Expedition.

**Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser**  
60 kr.,

**Schäumendes Salicyl-Zahnpulver**  
50 kr.,

**unentbehrliche Toiletteartikel,**

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir beifolgend zur Konjervierung der Zähne und Erfrischung des Zahnfleisches, ferner zur Beilegung aller schmerzhaften Zahnübel, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnsteines.

**Haupt-Depot: J. WEIS, Röhren-Apothek.**  
Wien, Tuchlauben Nr. 27.

**Graz: Jos. Purgleitner.**

**„Alexa“**

oder

**„Auf dunklen Wegen.“**

Dieser in unserem Blatte mit so aussergewöhnlichem Beifall veröffentlichte, durch seine hochdramatischen Konflikte spannende und anziehende Roman ist soeben in zweiter Auflage in Buchform erschienen und allen unsern Lesern und Leserinnen, welche in dieser zusammenhängenden Form eine von der grössten Reinheit getragene Lectüre wünschen, warm zu empfehlen. Der Preis für das fast 700 Seiten starke Werk ist ein sehr geringer, nämlich fl. 1.50. Selbst diejenigen, welche die Erzählung bereits in den Spalten d. Bl. gelesen, werden dieselbe dennoch mit gleichem Interesse wieder lesen. Bestellungen auf das sensationelle Werk nimmt entgegen

die Expedition der „Cillier Zeitung“.

**KMETSKI PRIJATEL'**

**„Der Bauernfreund“**

ist am 16. d. Mts. erschienen.

**Pränumeration:** Ganzjährig 1 fl. 50 kr.

Halbjährig — „ 80 „

**Probepblätter gratis und franco.**

**Annoncen nach Tarif.**

**Die Administration,**

**Cilli, Herrengasse 6.**

**Princessen-Wasser**

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. ö. W.

**Princessen-Seife.**

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. österr. Währ.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

**A. Baumbach's Erben, Apotheke,**

**CILLI.**

DIE

**BUCHDRUCKEREI**

VON

**JOHANN RAKUSCH**

in CILLI, Herrengasse Nr. 6

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Drucksorten unter  
Zusicherung geschmackvoller Ausstattung, bei schnellster Lieferung  
und möglichst billigen Preisen.

Drucksorten-Verlag. — Leih-Bibliothek.

### Hôtel „weisser Ochs“.

Garten - Salon.

Sonntag, den 23. Juli 1882

622-1 Concert-Soirée

der

Cillier Musik-Vereinscapelle.

Anfang 1/8 Uhr. — Entrée 25 kr. 404-1

Original-Howe & Co. 401-1

## Nähmaschine

mit Schiebrad, sehr leicht gehend, nur 2 Monate im Gebrauch gewesen, ist sofort billig zu verkaufen. Offerte unter Z. 41 an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Wohnung

in der Gartengasse Nr. 45. 2 Zimmer, 1 Küche und Holzraum. Vom 1 September ab. 400-3

## Eine silb. Broche

ist Freitag Abends, auf dem Wege Strauss-Hausbaum, verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben. 406-1

## Schöne Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern sammt Anhang, ist in einer Villa, 5 Minuten von der Stadt, von 1. October d. J. an, durch das concess. Realitäten-Bureau Plautz, zu vermieten. 407-2

## Ein Klavier

in ganz eigenartiger Ausführung, steht bis zum 29. d. zur Besichtigung ausgestellt am Burgplatz „zur Traube“. 409-1

MARTIN ROPAS,

k. k. priv. Clavier-Fabricant in Franz.

Ich empfehle hiemit mein grosses Lager von

## Möbeln aller Art

zu den billigsten Preisen. Auch auf Raten. 402-4

TH. WINKLER, Nr. 14.

## Gasthaus in Hochenegg

nebst Wirthschaftsgebäude, Kegelbahn, Garten &c., ist mit der Gasthausconcession zu verpachten oder auch unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer, in der Pulverfabrik, Bischofsdorf. 405-4

## Billards überziehen

ebenso Reparaturen von Billards, Queus etc. besorgt schnellstens, bestens und billigst Mart. Urschko, Bau- und Möbeltischler, Cilli, Postgasse (Krainz'sches Haus). 395-2

Anton Ferjen gibt im Namen der abwesenden Verwandten die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden des Fräuleins

## Johanna Bahr,

Gouvernante,

welche heute Früh 6 Uhr, nach kurzem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente, im 23. Lebensjahre, selig in den Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag, Nachmittags halb 7 Uhr vom städtischen Giselaspitale aus auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli statt.

CILLI, 22. Juli 1881.

408-1

### Emser Kraenchen

Eger-Franzb. Franzensbrunn  
dto. Salzquelle  
Friedrichshaller Bitterwasser  
Giesshübler „König Otto Quelle“  
Gleichenberger Constantinquelle  
dto. Emmaquelle

R u m

## Matič & Plicker

zum „Mohren“ 9-104

CILLI

Bahnhofgasse Nr. 97.

Echt landsch. Rohitsch. Sauerbrunn

Preblauer Sauerbrunn

Selterser Sauerbrunn

Marienbader Kreuzbrunn

Ofner Hunyadi Bitterwasser

Ofn. Rakoczy Bitterwasser

Ofner Victoriaquelle

Karlsbader

## Eine möblirte WOHNUNG

gesucht.

3 Zimmer nebst Küche etc. Für 1 Monat am liebsten ausserhalb der Stadt Cilli. Anträge an die Administration d. Bl. 396-

## EinLehrjunge

der slovenischen Sprache mächtig, wird in einem Manufactur-Waaren-Geschäfte in Marburg aufgenommen. Anzufragen bei Leonhard Metz in Marburg. 398-3

## Wichtig für Hausfrauen.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich auch Café- und Tischtücher in einer Breite sowie auch Leintücher ohne Naht verfertige. Hochachtungsvoll

Stefan Cečko,

382-12 Webermeister in Hochenegg bei Cilli

## Güter, Villen, Realitäten u. industr. Unternehmungen

werden durch das concess. Vermittlungs-Bureau Plautz Cilli, zu den niedrigsten Preisen an directe Käufer angeboten und diesbezügliche Auskünfte gerne ertheilt, so auch wird jedes in mein Fach einschlagende Geschäft reellst besorgt. 350-5

## Wäsche

und Modewaaren-Niederlage von

C. J. Hamann,  
Laibach.

Herren- und Knaben-Wäsche, Damen- und Mädchen-Wäsche. — Wirkwaare. Cravatten, Taschentücher in allen Farben, Qualitäten und Grössen in- und ausländischer Fabrikate.

Ferner:

## Mieder und Geradehalter,

deutsches und französisches Fabrikat, stets 1000 Stück in allen Weiten, Qualitäten und Farben auf Lager.

Preis-Courant und Stoffmuster, unter Umständen auch fertige Gegenstände, werden auf Verlangen eingesandt, und Nichtconvenirendes retourgenommen.

## Wäsche mein eigenes Fabrikat.

Mich jeder weiteren Anpreisung enthaltend, und nur auf mein bekanntes Prinzip: „Strengste Solidität“ hinweisend, bitte mir im Falle eines Bedarfes das Vertrauen gütigst zuzuwenden und mich mit geschätzten Aufträgen zu beehren.

Hochachtungsvoll 267-11

C. J. Hamann,  
Wäsche-Fabrikant.

## Wein-Pressen (Keltern.)

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis u. franco. Traubenmühlen neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht.

PH. MAYFARTH & Co. in WIEN II., Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Vom tiefsten Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten allen Verwandten Freunden und Bekannten die Trauerkunde, dass unser geliebter Gatte, Schwieger- und Grossvater, Herr

## FRANZ GSUND,

Haus- und Realitätenbesitzer

nach langer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, heute Nachmittags um halb 2 Uhr, im 71. Lebensjahre, sanft und ruhig in dem Herrn entschlief.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli statt.

Die heil. Seelenmesse wird Montag, den 24. d. Mts., 8 Uhr Früh in der Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen.

CILLI, am 21. Juli. 1882.

Julius Rakusch,  
Schwiegersohn.  
Martha Rakusch,  
Enkelin.

Leopoldine Gsund, geb. Schaffenrath,  
Gattin.  
Leopoldine Rakusch,  
Gabriele Gsund,  
Olga Gsund,  
Töchter.